

ein. Dort lag der aufgelassene Hamburger Bahnhof im Dunkeln, seine Gebäude verfielen allmählich. Dahinter begann das Gelände des Güterumschlags. Uhlfeldt fühlte sich zunehmend unwohl, da kaum eine Menschenseele sich um diese Zeit hierher verirrte.

»Woher weiß ich, dass ich Ihnen vertrauen kann?«, fragte er.

»Weil ich mich bereits durch meine Andeutungen Ihnen gegenüber des Hochverrats schuldig gemacht habe«, entgegnete der Unbekannte. »Aber woher weiß ich, dass ich Ihnen vertrauen kann, Herr Uhlfeldt?« Er schwieg einen Moment und lächelte. »Wir müssen uns wohl beide aus der Deckung wagen, wenn wir etwas erreichen wollen.« Mit diesen Worten nahm er ein Dokument aus seiner Jackentasche und reichte es seinem Gegenüber.

Uhlfeldt trat an die letzte Gaslaterne heran, die hier in der Seitenstraße noch brannte. Im trüben Schein konnte er nicht alles auf dem Papier entziffern:

Geheimes Civil-Cabinet ... zu Berlin

Vierte ...ember 1918

Vorsitz: Regierungsdirektor ... von Berg

sowie die Regierungsräte ...

anwesend als Vertreter der Obersten Heeresleitung: General Erich Ludendorff

Die Mitglieder des Cabinetts beschließen ... zu ermächtigen, neben den regulären ... Sondereinheiten zu bilden. Deren ... revolutionäres Handeln an der ... niederzuschlagen. Mit aller gebotenen Härte ... in dieser Frage einig mit Seiner Majestät ...

Alle Bestrebungen ... zu einer unmittelbaren Gefährdung des Reichs.

Sie sind deshalb als Hochverrat zu betrachten ... Es liegt in der Entscheidung des militärischen Führers ... ein Standgericht ...

Es ist anzustreben, die führenden Köpfe ... mit Zuchthaus oder mit dem Tod ...

Das Civil-Cabinett beschließt weiterhin, die kaiserliche Armee mit Rechten auszustatten, die die Stabilität des Reichs in dieser schweren Zeit gewährleisten sollen. Es sind dies im Einzelnen: ... fünfzig Millionen Goldmark, Ausweitung der Militärgerichtsbarkeit auf Zivilpersonen ...

Um Veranlassung werden ersucht ...

(Im Schriftverkehr streng vertraulich, nur als Original zu archivieren.)

»Das ist ungeheuerlich!«, rief Uhlfeldt so laut, dass er sich in der Stille des verlassenem Bahnhofsgeländes selbst erschrak.

»Ludendorff ruft sich damit zum Diktator aus!« fügte er mit gedämpfter Stimme hinzu.

»Darf ich das Dokument zurückerbitten?« Der unbekannte Mann streckte die Hand aus. »Immerhin sind wir uns ja noch nicht einig.«

Uhlfeldt atmete schwer. Der Preis für die Papiere war eine Sache, aber gerade fragte er sich, ob er die Unterlagen überhaupt haben wollte. Ob er wissen wollte, was darin stand.

»Ist Ihnen klar, dass dieses Protokoll eine Bombe ist?«, fragte er. »Wenn sie hochgeht, reißt sie unser Land in den Abgrund. Dieses Dokument stürzt das Reich in Anarchie.«

Das erste Mal in seinem Leben wusste er nicht, was er tun sollte. Einfach schweigen? Der Kaiser und die Armee planten offenbar, alle Reformkräfte mundtot zu machen. Konnte er da wegsehen? Andererseits gäbe es beim Bekanntwerden dieser Dokumente einen Volksaufstand, einen Bürgerkrieg. Die linke Opposition im Reich war bereits derart groß, dass sie dem Kaiser solche Pläne niemals durchgehen lassen würde. Die Spartakisten planten gar einen Umsturz wie in Russland vor einem Jahr.

»Kommen Sie, gehen wir ein Stück, Herr Uhlfeldt.« sagte sein Begleiter. Er schlug dem Verleger fast freundschaftlich auf die Schulter. »Ich kann verstehen, dass Sie ein wenig nachdenken

müssen. Aber Sie können Geschichte schreiben, mein Lieber. Im wahrsten Wortsinne. Sie werden als das schreibende Gewissen des Reichs unsterblich sein, ein moderner Cicero. Der deutsche Rousseau! Und ich gebe Ihnen die dafür notwendigen Informationen. Sie schreiben dann das Buch und verlegen sich selbst. Niemand pfuscht Ihnen rein.«

Linker Hand tauchte eine kleine Gasse auf. Von den Gleisen her kam etwas Licht. Ein Zug verließ gerade den Lehrter Bahnhof, vielleicht war es der Nachtexpress nach Köln. Die Stahlräder schlugen dumpf über die Schienenstöße, in einer kleinen Kurve erklang ihr typisches Kreischen. Der Verleger fühlte sich benommen. Zu unglaublich schien das politische Treiben, welches er nun aufdecken konnte. Immer noch sah er dem Zug nach, der in Richtung Nordwesten verschwand. Er bemerkte nicht, dass sein Begleiter ein kurzes Seil aus der Manteltasche gezogen hatte. Aus der Ferne war das Zischen einer Dampflok zu hören. Es war das letzte Geräusch, das Ludwig Uhlfeldt in seinem Leben hörte.

I  
BERLIN 1918

# 1

Berlin-Moabit, 9. November 1918

Max Klante war sicher kein Held. Er war nur ein einfacher Bürstenmacher gewesen, bevor der Krieg kam. Wie sein Onkel und dessen Vater vor ihm. Es war kein angesehener Beruf, eher ein sterbendes Handwerk. Nun schien ihm dieser Umstand im Moment höchst egal, denn er selbst starb ebenfalls. Wie sein Handwerk. So glaubte er wenigstens. Der spindeldürre Mann saß da, die Hände auf beide Ohren gepresst und schrie. Wer ihn hörte, musste vermuten, dass er dabei schon gar nicht mehr atmete. Denn man konnte meinen, er brüllte sich gänzlich ohne Unterlass die Seele aus dem Leib; ohne jene typische Unterbrechung, die ein kurzes, lebensnotwendiges Einatmen auszulösen pflegte. Dabei musste die Wucht der Explosion doch jede Luft aus seinen Lungen gepresst haben. Niemand konnte ihm jedoch diese angstvolle Reaktion verdenken, angesichts der Steine, Hölzer und Metalle, die ihm um die Ohren flogen. Er saß einfach wieder in seinem Schützengraben. Gefangen in seiner Erinnerung. Er hatte vergessen, ob es der *Kampf um Höhe 60*, die *Kaiserschlacht* oder die *Hunderttageoffensive* war, in deren tödlichem Treiben er sich befand. Vier Jahre Elend, und nun war es auch für ihn zu Ende.

Max Klante war kein Held. Ein Ende musste schließlich alles finden. Aber ganz besonders hatte ihn stets die Vorstellung gequält, dass er so entbehrlich war. Wen scherte, ob er, der Bürstenmacher, lebte oder starb? Für ihn selbst schien das eigene Leben ja durchaus von Wichtigkeit. Gott und das Schicksal jedoch kümmerten sich einen abgegriffenen Sechser darum. Die Welt drehte sich, und alles ging doch immer so aus, wie es ausging. Mit Klante. Oder eben ohne ihn.